1. daß die auf dem Rhein-Weser-Kanal durch den Zuwachsverkehr hervorgerufenen Einnahmen an Kanalabgaben mit 30 Prozent, jedoch mindestens in der Höhe, wie sie zur Deckung von Mehrausgaben erforderlich sind, dem Rhein-Weser-Kanal im übrigen aber entsprechend § 2 Absatz 1 Nr. 1 a des Preußischen Gesetzes, betreffend die Vollendung des Mittellandkanals, vom 4. Dezember 1920 (G. S. S. 67) dem Weser-Elbe-Kanal zufließen;
2. daß als Zuwachsverkehr derjenige Verkehr des Rhein-Weser-Kanals gilt, der den Weser-Elbe-Kanal östlich von Sehnde (Hildesheim) benutzt.

Provinzialausschuß beehrt sich daher folgenden Beschluß vorzuschlagen:

„Provinziallandtag erklärt sich unter der Voraussetzung, daß auch die anderen Garantieverbände ihre Zustimmung erklären, damit einverstanden:

1. daß die auf dem Rhein-Weser-Kanal durch den Zuwachsverkehr hervorgerufenen Einnahmen an Kanalabgaben mit 30 Prozent, jedoch mindestens in der Höhe, wie sie zur Deckung von Mehrausgaben erforderlich sind, dem Rhein-Weser-Kanal, im übrigen aber entsprechend § 2 Absatz 1 Nr. 1 a des Preußischen Gesetzes, betreffend die Vollendung des Mittellandkanals vom 4. Dezember 1920 (G. S. S. 67) dem Weser-Elbe-Kanal zufließen;
2. daß als Zuwachsverkehr derjenige Verkehr des Rhein-Weser-Kanals gilt, der den Weser-Elbe-Kanal östlich von Sehnde (Hildesheim) benutzt."

Düsseldorf, den 15. Juni 1923.

Der Provinzialausschuß:

Dr. Adenauer,
Vorsitzender.

Dr. Horion,
Landeshauptmann.

Anlage 10.
(Drucksachen-Nr. 9.)

Bericht und Antrag

des Provinzialausschusses,
betreffend

Bewilligungen aus Titel V¹ des Haushaltsplanes über die Förderung von Kunst und Wissenschaft für das Rechnungsjahr 1923.

Vorbemerkung:

I. Die hier vorgeschlagenen Bewilligungen für Zwecke der Denkmalpflege und des Natur- und Heimatschutzes erfolgten bisher aus dem sog. Städtefonds des Provinziallandtages. Es empfiehlt sich, diesen Fonds, der lediglich noch historische Bedeutung hat, nicht weiter bestehen zu lassen. Die zur Speisung des Ständefonds benötigten Provinzialmittel können zweckmäßiger unmittelbar dem Haushaltsplan über die Förderung von Kunst- und Wissenschaft als Provinzialzuschuß überwiesen werden. Unter Titel V¹ sind daher 550 Millionen Mark eingesetzt worden.

Was die beantragten Einzelbeihilfen zur Ausführung von Instandsetzungsarbeiten an Denkmälern anbelangt, so ist hierzu allgemein zu bemerken, daß die Vorbereitung der großen Wiederherstellungsarbeiten an besonders gefährdeten, bedeutendsten Kunstdenkmälern der Rheinprovinz seit Kriegsende an der sprunghaften Geldentwertung krankt. Die mit aller Sorgfalt aufgestellten Voranschläge und Finanzierungspläne werden immer wieder in kürzester Zeit, oft schon während der Bearbeitung, überholt. Um die Gefährdung dieser Denkmäler aber einem weiteren schnellen Fortschreiten nicht zu überlassen, wurde in der Sitzung der Provinzialkommission für die Denkmalpflege im Januar dieses Jahres beschlossen, so frühzeitig wie irgend möglich mit Beihilfen einzutreten, sei es auch ohne die Grundlagen über anderseitige Beteiligung an der Finanzierung abzuwarten. Es sollte dies in der Weise geschehen, daß bis zu einer Maximalgrenze ein gewisser Prozentsatz der Kosten grundsätzlich bereitgestellt wird. Als solcher war ein Drittel des Gesamtbedarfs empfohlen worden.

Die erheblichen Preissteigerungen seit Januar d. J. haben jedoch die Regelung auf dieser Grundlage (1/3 Beihilfe) in vielen Fällen schon wieder vereitelt. Auf der anderen Seite ist die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Möglichkeit hinzugetreten, die Mittel für die Löhne aus der Erwerbslosenfürsorge zu bestreiten. Es muß ferner damit gerechnet werden, daß bei einigen der ganz großen Baudenkmale sich die Beihilfen wiederholen müssen und daß dabei der Gesamtbetrag der Beihilfen sich nicht von vornherein fest bestimmen läßt. Infolgedessen sind die bei einzelnen Anträgen vorgeschlagenen Beihilfen nicht gedacht als abschließende Bewilligung, sondern nur als vorläufiger Kredit der die Arbeiten in Gang bringen soll. Der für die Denkmalpflege ausgeworfene Betrag genügt, um in dem notwendigsten Umfange diese Aufgaben im laufenden Rechnungsjahr erfüllen zu können. Der Not der Zeit gehorchend wird man von Wiederherstellungsarbeiten im engeren Sinne, d. h mit stärkerer Veränderung der Substanz der Bauwerke absehen müssen und wird sich fast ausschließlich auf die notdürftigste Erhaltung beschränken, um die in der Kriegs- und Nachkriegszeit eingetretene Vernachlässigung der Bauunterhaltung wenigstens einigermaßen ausgleichen zu können. Die Begründungen zu den Einzelanträgen sind in der Anlage auf Grund der besonderen Feststellung des Provinzialkonservators beigefügt. Diese Anträge sind auch von dem Vorsitzenden des Denkmälerrates zustimmend begutachtet worden und haben eine eingehende Prüfung in einer Sitzung der Provinzialkommission für die Denkmalpflege gefunden.

II. Neben dieser Denkmalpflege im engeren Sinne werden im Auftrage des Provinzialverbandes fortlaufend beschreibende Verzeichnisse der Rheinischen Kunstdenkmäler gefertigt und in fortlaufenden Bänden herausgegeben. Bisher sind folgende Werke veröffentlicht worden:

1. Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Düsseldorf vollständig.
2. Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Köln zum größten Teil.
3. Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Aachen bis auf den letzten Band.

Die Aufstellung der Verzeichnisse der Kunstdenkmäler in den Regierungsbezirken Koblenz und Trier ist in Angriff genommen.

Trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse ist es möglich geworden, vor Weihnachten 1922 den zweiten Band Kunstdenkmäler der Stadt Aachen herauszubringen. In dem laufenden Jahre ist ferner mit der Drucklegung des dritten Bandes Aachen, umfassend die profanen Kunstdenkmäler der Stadt Aachen, begonnen worden; dieser wird voraussichtlich ebenfalls im Laufe dieses Jahres fertiggestellt werden. Die Kosten für den Druck sind dadurch wesentlich verringert worden, daß einmal die persönlichen Ausgaben wesentlich eingeschränkt werden konnten und ferner mit der Verlagsfirma an Stelle des bisherigen Kommissionsverlagsvertrages ein Abkommen getroffen wurde, wonach die Firma den dritten Band Aachen in eigenem Verlage herausgibt und selbst die entstehenden Druck- und Verlagskosten, sowie das Risiko trägt. Obwohl daher die Gesamtherstellungskosten des dritten Bandes Aachen schätzungsweise allein schon 60—70 Millionen Mark betragen werden, wird mit einer Aufwendung in Höhe von 30 Millionen Mark für die Zwecke der Denkmälerstatistik auszukommen sein.

III. Die Pflege des Natur- und Heimatschutzes ist von großer Bedeutung. Die Provinz hat auf diesem Gebiet schon mehrfach mit Beihilfen für Naturschutzgebiete, so für das Siebengebirge, die Wacholderschutzgebiete an der Ahr, ferner für die Eifelmaare und sonstige Naturdenkmäler, insbesondere am Rhein, eingegriffen. Der Schwerpunkt der Heimatpflege liegt in kleineren örtlich begrenzten Gebieten, für die örtliche Kommitees für Naturschutz bestehen. Der provinziellen Zusammenfassung und Belebung aller auf Natur- und Heimatschutz gerichteten Bestrebungen in der Rheinprovinz wird aber gegenwärtig eine besondere Aufmerksamkeit seitens der Provinzialverwaltung zugewendet. Die vorbereitenden Schritte in dieser Hinsicht sind bereits getan. Wenn auch die Heimatpflege in den Dotationsgesetzen nicht als Pflichtaufgabe des Provinzialverbandes ausdrücklich bezeichnet ist, so muß sie doch neben der Denkmalpflege als eine der vornehmsten Aufgaben der provinziellen Selbstverwaltung angesehen werden. Allerdings ist hierbei zu betonen, daß es sich bei der Pflege des Natur- und Heimatschutzes um eine freiwillig übernommene Aufgabe des Provinzialverbandes handelt. Es empfiehlt sich auch nicht, Provinzialmittel zu Organisationszwecken auf diesem Gebiet zu verwenden, insbesondere nicht für Gehälter von Angestellten der Komitees und dergl., dagegen muß da, wo wertvolle Naturdenkmäler gefährdet sind, die Provinz mit kräftigen Beihilfen gegebenenfalls eintreten können, wenn die Mittel der örtlichen Stellen (Kreis und Gemeinden) nicht ausreichen. Es wird daher beantragt, den Betrag von 30 Millionen Mark für die genannten Zwecke zur Verfügung zu stellen. Die Verfügung über diesen Kredit wird im Einzelfalle auf Antrag durch den Provinzialausschuß zu erfolgen haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Der im Haushaltsplan vorgesehene Betrag von 550 Millionen Mark ist demnach wie folgt zu verteilen:

A. Kosten der Denkmälerstatistik	30 000 000	Mark
B. Zur Auffüllung des Fonds für Naturdenkmalpflege und Heimatschutz	30 000 000	„
C. Einzelbewilligungen für die Denkmalpflege, und zwar:		
1. Instandsetzungsarbeiten am Dom in Xanten	50 000 000	„
2. Instandsetzungsarbeiten an der katholischen Pfarrkirche in Brauweiler	25 000 000	„
3. Wiederherstellungsarbeiten an der katholischen Pfarrkirche in Carden	25 000 000	„
4. Instandsetzungsarbeiten an der katholischen Pfarrkirche in Hochelten	2 000 000	„
5. Instandsetzungsarbeiten am Augustinerkloster in Springiersbach	2 000 000	„
6. Wiederherstellung der katholischen Pfarrkirche in Morsbach	5 000 000	„
7. Trockenlegung der Terrassen, Instandsetzung der Dächer, Neuregelung der Entwässerung und Schwammbekämpfung an Schloß Benrath	70 000 000	„
8. Sicherungsarbeiten an der St. Georgskirche in Köln	350 000	„
9. Gesamtinstandsetzung der ehem. Augustinerklosterkirche in Ravengiersburg, für die im Interesse der Denkmalpflege liegenden Arbeiten	10 000 000	„
10. Wiederherstellung des Turmes an der katholischen Pfarrkirche in Poulheim	3 000 000	„
11. Gesamtinstandsetzung der ehem. katholischen Pfarrkirche in Langerwehe	1 500 000	„
12. Instandsetzung der Dächer und Außenwände der ehem. katholischen Pfarrkirche in Hersel	250 000	„
13. Instandsetzung des Dachreiters der St. Sebastianuskirche in Neuß	2 000 000	„
14. Instandsetzung des Turmhelms der evgl. Pfarrkirche in Waldlaubersheim	2 000 000	„
15. Gesamtinstandsetzung der Kapelle Bettelschoß	300 000	„
16. Gesamtinstandsetzung des Hauses am Endert-Tor in Cochem	1 000 000	„
17. Wiederherstellung des Daches am Aachener-Tor in Bergheim an der Erft	4 000 000	„
18. Wiederherstellung der brückenförmigen Stadtumwehrung an der Schloßbrücke in Monreal	1 000 000	„
19. Instandsetzung des Turmhelms und der Vorhalle der ehem. kath. Pfarrkirche in Oedingen	500 000	„
20. Gesamtinstandsetzung der Karthäuserkirche (evgl.) in Köln	60 000 000	„
21. Unterfang- und Sicherungsarbeiten am Niederbachtorturm in Oberwesel	900 000	„
22. Wiederherstellung der drei Fassaden nebst Dachfußerneuerung am ehem. v. d. Leyen'schen Hof in Andernach	7 000 000	„
23. Erneuerung des Schutzdaches über dem röm. Felsendenkmal in Schweinschied	500 000	„
24. Gesamtwiederherstellungsarbeiten an der evgl. Pfarrkirche in Rees	10 000 000	„
25. Wiederherstellung des Langhauses der ehem. katholischen Pfarrkirche in Niederspay	10 000 000	„
26. Instandsetzung des Turmes, Wiederherstellung der alten Wappenscheiben und deren Sicherung an der katholischen Pfarrkirche in Trechtingshausen	600 000	„
27. Gesamtinstandsetzung der katholischen Pfarrkirche in Dünnwald	500 000	„
	354 400 000	Mark.

V. Folgender Beschluß wird vorgeschlagen:

„Der Provinziallandtag bewilligt aus Titel V[1] des Haushaltsplanes über die Förderung von Kunst- und Wissenschaft für das Rechnungsjahr 1923 für die in der Vorlage des Provinzialausschusses angegebenen Zwecke und unter den von dem Landeshauptmann noch näher festzu-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

setzenden Bedingungen 354 400 000 Mark und ermächtigt den Provinzialausschuß über die Verwendung des in Titel V¹ verbleibenden Restbetrages in Verbindung mit dem bei Titel V² des gleichen Haushalts vorgesehenen Betrage von 45 000 000 Mark im Bedarfsfalle zu beschließen."

Düsseldorf, den 15. Juni 1923.

Der Provinzialausschuß:

Dr. Adenauer, Vorsitzender.

Dr. Horion, Landeshauptmann.

---

1. **Dom in Xanten**, Kreis Moers, Instandsetzung der Dächer und des Südportals.

Der Dom in Xanten ist das bedeutendste kirchliche Baudenkmal am ganzen Niederrhein. Er veranschaulicht in einem fast lückenlos erhaltenen Bilde die Bedeutung der Kirche für die gesamte mittelalterliche Kultur. Innerhalb des gesamten Kunstbesitzes auf deutschem Boden nimmt die Anlage, ausgezeichnet durch Umfang und Durchbildung, einen ganz hervorragenden Rang ein, der noch gehoben wird durch die selten gute Erhaltung der mittelalterlichen Ausstattung. Die Bauzeit hat sich vom 12. bis zum 16. Jahrhundert erstreckt. Die letzte große Instandsetzung fand in den Jahren 1857 bis 1868 statt, deren Kosten fast ausschließlich aus Staatsmitteln, Kollekten und Sammlungen bestritten worden sind. Dank dieser Arbeiten ist, abgesehen von den gesamten Dächern, die Bausubstanz im allgemeinen noch gut erhalten. Nur das feingliederige und reich geschmückte Südportal ist so stark verwittert, daß auch hier eine umfassende Wiederherstellung angestrebt werden muß.

Die dringlichste Erneuerung betrifft jedoch die Dächer. Es kommen etwa 4 600 + 1 200 Quadratmeter Dachflächen in Frage, deren Wiederherstellungskosten Mitte Mai allein auf mindestens 200 000 000 Mark geschätzt wurden.

Der 63. Provinziallandtag hat im Juli v. J. mit Gültigkeit bis zum 1. September 1924 eine Beihilfe von . . . . . 150 000 Mark bewilligt und eine Erhöhung in Aussicht gestellt.

Außerdem standen bisher zur Verfügung aus Kollekten, Stiftungen usw. 400 000 „
als Beitrag der Staatsregierung . . . . . 125 000 „
also zusammen: 675 000 Mark.

Die bisherigen Ausgaben für die Vorarbeiten (Reinigen der Galerien, Rinnen und Treppentürme sowie Probeabdeckungen und Herstellung der ganz unaufschieblichen Reparaturen) haben nach einem Bericht des Landrates vom 11. Mai insgesamt 705 000 Mark erfordert. Die verhältnismäßig kleine Kirchengemeinde ist schon seit Jahrzehnten nicht in der Lage, die stets sehr umfänglichen Unterhaltungskosten zu bestreiten. Infolgedessen hatte sich der Xantener Dombauverein gebildet, dessen Arbeiten aber durch die Ausweisung des vorsitzenden Landrates und die schwierigen Zeitverhältnisse noch nicht haben in Fluß kommen können. Eine Lotterie, deren Genehmigung vom Staate zugesagt ist, ist für 1924 in Aussicht genommen.

Um dennoch die unaufschieblichen Arbeiten in diesem Sommer einzuleiten, wird eine weitere Beihilfe von 50 000 000 Mark mit Gültigkeit bis zum 31. Dezember 1924 empfohlen, mit der Bedingung, daß die anderen interessierten Stellen, wie Staat, Kreis, Gemeinde und Dombauverein sich prozentual ebenso an der Finanzierung beteiligen. Die Bestreitung der Löhne aus dem zur Zeit vom Staate bereit gestellten Fonds ist angeregt, damit die Beihilfe der Provinzialverwaltung vornehmlich für die Materialkosten herangezogen werden kann. Die Bauleitung ist dem Vorstand des Hochbauamtes in Geldern übertragen worden, und damit in zuverlässiger Hand.

Da der ganze Betrag von 200 bis 250 000 000 Mark (Stand Mitte Mai 1923) ohne die Lotterie in einem Jahre keinesfalls zu decken sein wird, muß mit einer Verteilung der Arbeiten auf 2 bis 3 Jahre gerechnet werden.

2. **Brauweiler**, Kreis Köln-Land, ehemalige Abteikirche, jetzige kath. Pfarrkirche, Instandsetzung der Dächer und der Westturmgalerie.

Die Kirche der ehemaligen Benediktiner-Abtei Brauweiler bei Köln gehört zu den allerbedeutsamsten kirchlichen Großbauten der romanischen Zeit im Rheinland, durch Eigenart und Reichtum des architektonischen Aufbaues mit seinen 6 Türmen etwa den wichtigsten Kölner Kirchen, der Abteikirche in Maria-Laach, dem Bonner Münster, dem Dom in Limburg würdig zur Steite stehend.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nach der Stiftung des Klosters durch Pfalzgrafen Etzo, dem Schwiegersohn Kaisers Otto II. unternimmt Erzbischof Hermann der II. von Köln (1038 bis 1056) einen großen Kirchenneubau, dessen i. J. 1050 geweihte Krypta und wesentliche Teile des Landhauses erhalten sind. Im 12. Jahrhundert wurde die Westpartie mit 3 Türmen, um 1200 die Ostpartie in größerer, reichster Form mit Vierungsturm und Flankierungstürmen neu errichtet. In dieser Gestalt ist der stolze Bau — abgesehen von der spätgotischen Einwölbung des Langhauses — ziemlich unversehrt erhalten geblieben, und mit ihm wesentliche Teile seiner kostbaren Ausstattung. Außerdem enthält die ehemalige Abtei zwei Flügel des romanischen Kreuzganges und den Kapitelsaal mit seltenen Wandmalereien des 12. Jahrhunderts. Letztere Bauten sind in die Abteineubauten des 18. Jahrhunderts einbezogen.

Bei der Säkularisation wurde im Kloster eine Arbeitsanstalt eingerichtet, die der Provinzialverwaltung heute noch untersteht; die Kirche dagegen wurde als Pfarrkirche der kleinen und durch die Uebertragung des Klosters und des zugehörigen Grundbesitzes an den Staat in ihrer Entwickelungsfähigkeit behinderten Gemeinde überwiesen, deren Leistungsfähigkeit durch die Pflege eines so großartigen Baudenkmales von Anfang an auf das Aeußerste angespannt war. So mußte die Ausführung der weitgehenden Instandsetzungsarbeiten der Jahre 1866 bis 1875, 1895 bis 1897 und 1901 bis 1903 zum größten Teil auch von Staat und Provinzialverwaltung getragen werden. Die bei diesen Instandsetzungen nicht mit erneuerten Dächer des Mittelschiffes wurden während des Krieges schon sehr schadhaft und dann durch den starken Orkan, Anfang November 1921, zum großen Teil abgedeckt.

Die Langhausdächer sind infolgedessen vollkommen neu einzudecken; sie liegen z. Zt. mit einer provisorischen Pappeabdeckung. Ebenso bedürfen die Turmhelme, die Vierungskuppel und die Galerieabdeckung weitestgehender Ausbesserungen. Die Kastenrinnen sind infolge Durchoxydation des Zinkes durchweg zerstört, das Wasser hat die oberen Mauerpartien vollständig durchfeuchtet und gefährdet die Dachfußkonstruktion auf das stärkste. Nach der im vorigen Sommer erfolgten Beschaffung eines Teiles der Dachdeckungsmaterialien waren nur noch 85 000 Mark verfügbar, mit welcher Summe die Instandsetzungsarbeiten nicht begonnen werden konnten. Auf Betreiben der Denkmalpflege wurden von dem Pfarrer Anträge auf Beihilfen bei dem Erzbischöflichen Generalvikariat, bei dem Regierungspräsidenten in Köln und bei der Provinzialverwaltung gestellt, da bei der Größe der Gefahr von allen Seiten die stärksten Anstrengungen gemacht werden müssen, um die Rettung dieses wichtigsten Baudenkmales ohne Verzug in Angriff nehmen zu können.

Die Gemeinde beschaffte sofort im Sommer 1922 ein Quantum Schiefer für den damaligen Preis von 100 000 Mark, ebenso wurden aus der vom 63. Provinziallandtag bewilligten Beihilfe von 150 000 Mark Zink für die Erneuerung der Rinnen angeschafft.

Die im Oktober v. J. mit 2¾ Millionen errechneten Kosten für die dringlichsten Wiederherstellungsarbeiten mußten Mitte Mai d. J. schon mit 50 000 000 Mark angesetzt werden.

Da eine Lotteriebewilligung erst für 1924 in Aussicht gestellt und eine Antwort auf den Antrag auf eine Staatsbeihilfe noch nicht erfolgt ist, wird Bereitstellung einer Provinzialbeihilfe von 25 000 000 Mark empfohlen. Jedoch erscheint es auch in diesem Falle unerläßlich, die Bereitstellung des Betrages zeitlich bis etwa 31. Dezember 1924 zu begrenzen, wie die Beteiligung des Staates, der Gemeinde, der Erzbischöflichen Behörde mit gleichen oder entsprechenden Summen bei der Finanzierung zur Bedingung zu machen. Die Befürwortung einer Provinzialbeihilfe von etwa der Hälfte der Gesamtkosten ist darum erfolgt, weil die Provinzialverwaltung wegen der Mitbenutzung der Kirche für die Arbeitsanstalt ein ganz besonderes Interesse auch in praktischer Hinsicht an der Erhaltung dieses Baudenkmales hat.

3. **Carden,** Kreis Cochem, kath. Pfarrkirche, Wiederherstellung der Dachkonstruktion und der Dachdeckung nebst Anschluß an die Türme.

Die ehemalige katholische Stiftskirche, jetzige Pfarrkirche St. Castor zu Carden, Kreis Cochem, das bedeutendste kirchliche Baudenkmal an der mittleren Mosel, wurde Ende des 12. Jahrhunderts an Stelle zweier älterer Kirchen begonnen. Das Chor wurde in der ersten Hälfte des 13., das Langhaus Anfang des 14. Jahrhunderts vollendet. Die Wirkung der architektonisch so reich gegliederten dreitürmigen Baugruppe, welche namentlich mit der feingliedrigen Zwerggalerie am Chor das Gesamtbild des Ortes vom jenseitigen Moselufer her gesehen so wundervoll beherrscht, wird noch durch die anstoßenden, ehemals dem Kollegiat-Stift gehörenden umfänglichen und heute so seltenen romanischen Profangebäude und den gotischen Kreuzgang um viele

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

intime und malerische Reize vermehrt, so daß die ganze Anlage zu ganz besonderer künstlerischer und kunstgeschichtlicher Bedeutung erhoben wird.

Nach den Wiederherstellungen der romanischen Profangebäude und den Resten des gotischen Kreuzganges scheiterte eine durchgreifende Wiederherstellung des Kirchenbaues stets an der Leistungsunfähigkeit der wirtschaftlich stark zurückgegangenen Gemeinde. In den Jahren 1910 und 1911 wurden daher mit Hilfe einer Provinzialbeihilfe von 4000 Mark zunächst nur die schlimmsten Schäden an dem starke Risse aufweisenden Westturm und an den Dächern beseitigt.

Der Provinziallandtag hat zu diesen weiteren Arbeiten am 14. Februar 1914 eine zweite Beihilfe von 7000 Mark mit Gültigkeit bis zum 31. März 1919 bewilligt.

Als bei Ende des Krieges das Dach des sich nördlich an die Kirche legenden sog. Kapitelsaales einzustürzen drohte, wurden im Sommer 1919 die Arbeiten an einzelnen besonders gefährdeten Stellen wieder aufgenommen.

Das letzte Ergebnis mehrfacher eingehendster Besichtigungen war, daß die Dacherneuerung — mit Ausnahme der schon früher ganz erneuten Südseite des Langhauses — unaufschieblich ist.

Es handelt sich hier außer der Nordseite des Langhauses um das ganze Querhaus, das Chorhaus mit Apsis nebst Anschluß dieser Dächer an die Türme und um die Reparatur der Turmdächer. Teilreparaturen sind wegen der Buchenschindel-Schalung, welche abgenommen werden muß, nicht möglich. Ferner muß der Dachverband teilweise neu verzimmert werden.

Auf einen im vorigen Sommer mündlich eingebrachten Antrag ohne Voranschlag, bewilligte der Provinziallandtag 20 000 Mark Beihilfe und gleichzeitig die Gemeinde 10 000 Mark, die jedoch wegen der Zwecklosigkeit der Teilreparatur bisher nicht zur Verwendung kamen. Der Landrat des Kreises Cochem stellte Oktober 1922 bei 1 600 000 Mark Bedarf einen Antrag auf eine Staatsbeihilfe von 1 540 000 Mark. Im November v. J. schnellte der Kostenanschlag schon auf 5 000 000 Mark hinauf, Mitte Mai d. J. mußten bei einer 6500 fachen Ueberteuerung schon mit rund 75 000 000 Mark gerechnet werden.

Eine Lotteriebewilligung für 1924 wurde in Aussicht genommen. Inzwischen sind von der Staatsregierung schon 15 000 000 Mark für Löhne bereitgestellt worden, woraufhin zu Anfang Juni d. J. die Arbeiten in der sicheren Erwartung auf eine erhebliche Provinzialbeihilfe und weitere Staatsbeihilfe, die Arbeiten unter der Oberaufsicht des staatlichen Hochbauamtes Koblenz begonnen worden sind. Die Gemeinde hat sich zur sofortigen Inangriffnahme wegen der nur für begrenzte Zeit in Aussicht gestellten Mittel aus der Erwerbslosenfürsorge entschlossen.

Damit nun diese seit fast 2 Jahrzehnten verhandelten und nunmehr unaufschieblich gewordenen Arbeiten nicht wieder ins Stocken kommen und dadurch die Gefährdung dieses bedeutsamen Kunstdenkmals nicht wieder in noch stärkerer Form auftritt, wird die Bereitstellung einer Provinzialbeihilfe von 25 000 000 Mark befürwortet unter der Bedingung entsprechender Beteiligung der Gemeinde und des Staates, sowie der Befristung bis zum 31. Dezember 1924.

4. **Hochelten**, Kreis Rees, kath. Pfarrkirche, Instandsetzung der Dächer, Rinnen und Außenwände.

Die ehemalige Kirche des fürstlichen Stiftes Elten, jetzige katholische Pfarrkirche, hat sich mit einem Weihedatum vom Jahre 1129 als älteste Pfeilerbasilika im Sinne des „gebundenen Systems" am Niederrhein erwiesen. Ihre reiche romanische Ornamentik hat interessanterweise Zusammenhang mit der des Groß-Münsters in Zürich. Nach der Zerstörung i. J. 1585 wurde sie i. J. 1677 wieder hergestellt. Die i. J. 1889 begonnene Instandsetzung wurde 1894 bis 1899 mit Unterstützung der Provinz zum Abschluß gebracht und dabei die Nordseite „modernisiert" und das hohe Satteldach in ein Sattel- und Pultdach zerlegt. Das südliche Seitenschiff wurde im 17. Jahrhundert aus Mangel an Bedürfnis nicht erneuert, daher kommt es, daß die jetzige Südwand als ehemalige Innenwand starke Mauerschäden zeigt, die ein schnelles Eingreifen unbedingt erforderlich machen. Der größte Posten im Kostenanschlag von 1922 betrifft jedoch die Instandsetzung der Dächer und Rinnen; auch die Instandsetzung des Helmes auf dem von der Höhe des Eltenberges weit ins niederrheinische Flachland wirkenden Turme ist äußerst dringlich; hieran reihen sich noch allgemeine Ausbesserungsarbeiten verschiedener Art. Der 60. Provinziallandtag hatte schon am 16. Juli 1921 den Betrag von 11 000 Mark bewilligt. Bei den im Mai d. J. auf 8 500 000 Mark veranschlagten Kosten und bei einer vom Staate zugesagten Beihilfe von bisher nur 100 000 Mark wird der Betrag von 2 000 000 Mark als Zuschuß der Provinz hauptsächlich zu den Materialkosten vorgeschlagen, wobei angenommen wird, daß sowohl die bischöfliche Behörde in Münster die s. Zt. bereitgestellten 10 000 Mark sowie der Staat

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und die Gemeinde, die bisher 1 000 000 Mark Baugelder aufgenommen hat, ihre Beiträge in entsprechender Weise erhöhen.

5. **Springiersbach**, Kreis Wittlich, ehemalige Augustiner- jetzt Karmeliterklosterkirche, Instandsetzung der steinernen Plattform auf dem Turm, Herstellung eines großen Traufpflasters und von Entwässerungen.

Die ehemalige Augustiner-Klosterkirche zu Springiersbach im Kreise Wittlich ist zwar die jüngste der stolzen Barockkirchen des Trierer Erzbistums, aber auch eine der schönsten und größten. Es hat sich herausgestellt, daß als Erbauer dieser malerisch unweit der Mosel gelegenen Kirche, der Straßburger Baumeister, Paulus Stehling genannt werden kann, unter dessen Leitung der Rohbau in den Jahren 1769 bis 1772 erstand. Im darauffolgenden Jahre 1773 malte Friedrich Freund die großen Decken-Freskogemälde. Dadurch, daß gleichzeitig die reiche, glücklicherweise noch vollständig erhaltene Ausstattung in schwungvollem Rokoko mit Altären, Chorgestühlen, Beichtstühlen, Bänken und Figuren geschaffen wurde, ist uns eines der schönsten und einheitlichsten Bilder der letzten Epoche klösterlicher Kunst und damit gleichzeitig des ausgehenden Rokoko im Rheinland erhalten.

Von 1813 bis 1907 war sie Pfarrkirche des Ortes Bengel, dann nach Errichtung eines Neubaues in Bengel nur noch an 4 Sonntagen im Jahre von der Gemeinde benutzt und daher allmählich vernachlässigt. Das durch den damaligen Regierungspräsidenten zur Nedden zur Pflege des Bauwerkes sichergestellte Kapital von 7 bis 8000 Mark genügte bald nicht mehr.

Die seit 1913 schwebenden Wiederherstellungsverhandlungen wurden durch den Krieg unterbrochen. Die Kosten, zuerst auf 6500 Mark, dann nach Kriegsende auf 20 000 Mark veranschlagt, schnellten Frühjahr 1922 auf etwa 50 000 Mark hinauf; die Arbeiten wurden gleichzeitig immer dringlicher.

Vor etwa Jahresfrist gelangte die Kirche an die Kongregation der Karmeliter aus Bamberg (e. V.), die aber durch die Einrichtung ihrer Niederlassung zunächst stark in Anspruch genommen war. Neben dem Versuch, die der Ordensniederlassung obliegenden Verpflichtungen durch grundbuchliche Eintragung generell festzulegen, wurde gleichzeitig dem 63. Provinziallandtage empfohlen, für die im Interesse der Denkmalpflege liegenden Sicherungsarbeiten an der Kirche ein Drittel der Kosten bis zum Höchstbetrage von 15 000 Mark bereitzustellen und den Provinzialausschuß zu der endgültigen Bewilligung zu ermächtigen, sobald die nötigen Klärungen der Vorfragen erfolgt und die nötigen Garantien gegeben sein würden. Es handelt sich hier im wesentlichen um den künstlerisch und kunstgeschichtlich gleich wertvollen Besitz an beweglichen und unbeweglichen Inventar bei seinem Uebergang aus dem gebundenen öffentlichen Besitz in den einer privaten Kongregation.

Die sich bis in den Winter hinziehenden Verhandlungen brachten der allgemeinen Entwicklung entsprechend neue Anträge auf Erhöhung der Beihilfen zur Instandsetzung mit sich. So ist eine wesentliche Erhöhung der bisher 10 000 Mark betragenden Staatsbeihilfe und eine Heraufsetzung der Provinzialbeihilfe beantragt.

Es handelt sich hauptsächlich um die Sicherung und Neuisolierung von etwa 40 qm steinerner Plattform auf dem Turm nebst Anschließung an die Brüstungen und aufgehenden Mauern, sowie reinigen der Gesimsteile von Pflanzenwuchs und Wiederdichten dieser Fugen mit hydraulischem Kalkmörtel, ferner um Herstellung eines 1 m breiten Traufpflasters mit großen Rinnen und starkem Gefälle zur Trockenlegung der Kirchenwände und um die damit zusammenhängenden Arbeiten. Nach dem heutigen Währungsstande dürften die Arbeiten einen Betrag von etwa 6 000 000 Mark erfordern, zu welcher Summe die Bereitstellung einer Provinzialbeihilfe von 2 000 000 Mark empfohlen wird unter der Bedingung, daß die Ordensgemeinschaft und der Staat die übrigen Kosten tragen werden. (Befristung ebenfalls bis 31. 12. 1924.)

6. **Morsbach**, Kreis Waldbroel, kath. Pfarrkirche, allgemeine Instandsetzung.

Die katholische Pfarrkirche St. Gertraudis in Morsbach, ist neben der Kirche in Wipperfürth das bedeutendste romanische Baudenkmal im Oberbergischen Gebirgsland. In künstlerischer Hinsicht ist sie der Wipperfürther Schwester bedeutend überlegen und im Vergleich mit den zahlreichen bescheidenen Landkirchen dieser im Mittelalter schwach bevölkerten Gegend noch ein Rätsel, welches nur teilweise durch die Abhängigkeit der Kirche von dem reichen und bedeutenden Bonner Cassiusstift seine Erklärung finden kann. Sie gehört überdies als ein östlicher Ausläufer in die kunstgeschichtlich und architektonisch so interessante Gruppe der rheinischen romanischen Emporekirchen von der Wende des 12. und 13. Js., die sich um Köln und Koblenz scharen. Mit einer Reihe anderer Kirchen dieser Gruppe hat die dreischiffige Morsbacher Basilika auch die außer-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ordentliche Weiträumigkeit des flachgedeckten Mittelschiffes gemein. Hinsichtlich der auffallend reichen formalen Ausbildung ist das reizvolle Südportal besonders hervorzuheben.

Trotz durchgreifender Instandsetzung i. J. 1868 entstanden erneute Schäden, die teilweise in ihren Anfängen damals nicht erkannt wurden und teils auf die zeitweise vernachlässigte bauliche Pflege zurückzuführen sind. Die Instandsetzung an dem bedenkliche Risse aufweisenden Westturm, an den durch aufsteigende Niederschlagsfeuchtigkeit durchtränkten Schiffmauern, an den verwitterten Dächern usw. wurden allmählich so dringend, daß nach einleitenden Verhandlungen und Kostenanschlagsvorbereitungen i. d. J. 1913 u. 1914 der 55. und 56. Provinziallandtag im März 1915 und Februar 1916 zwei Beihilfenraten von je 4000 Mark bewilligten. Die Gemeinde ihrerseits verzögerte aber leider die Aufbringung der übrigen Kosten sehr, bis im Frühsommer 1922 durch einen schweren Blitzschlag der Turm so stark beschädigt und die Kirche im Innern derart demoliert wurde, daß sie für den Gottesdienst außer Gebrauch gesetzt werden mußte. Nunmehr sah sich die Gemeinde endlich zu einem energischen Aufgreifen des ganzen Bauvorhabens gezwungen.

Zum Kostenanschlage vom Sommer 1922 für die dringendsten Arbeiten im Betrage von 1,5 Millionen brachte die Gemeinde 250 000 Mark auf und noch eine Anleihe von 300 000 Mark, mit welchen Summen die alten und die durch den Blitzschlag hervorgerufenen neuen Schäden am Turmmauerwerk und die Ausbesserung der Turmhelmkonstruktion in Angriff genommen wurden. Ferner wurden die Materialien für die Neueindeckung des Helmes und für die Ausbesserung der schlimmsten Schäden am Mittelschiffdach beschafft. Auf Grund dieser geleisteten Arbeiten wurden aus den bewilligten Provinzialbeihilfen 7000 Mark ausbezahlt, so daß noch 1000 Mark offenstehen.

Die Fortführung der weiteren Wiederherstellungsarbeiten, zu denen beispielsweise auch die gänzliche Neubeschaffung der durch den Blitzschlag völlig zerstörten Fensterverglasung gehört, geriet aber im Spätherbst durch die Geldentwertung wieder ins Stocken. Ende November 1922 überschritt der Bedarf für die weiteren dringlichen Arbeiten schon 3½ Millionen, denen an Beihilfe damals nur 8000 Mark von der Provinz und 15 000 Mark von der kirchlichen Behörde gegenüberstanden. Inzwischen ist eine Staatsbeihilfe von 200 000 Mark bewilligt worden. Hinsichtlich der Provinzialbeihilfe war in Aussicht genommen, sich mit einem Viertel bis einem Drittel an der restlichen äußeren Instandsetzung zu beteiligen. Obgleich die Arbeiten inzwischen wieder aufgenommen worden sind, war von dem Pfarrer bislang eine neue klare Uebersicht über den augenblicklichen Stand der Kostenbedarfsfrage nicht zu erhalten. Die erforderliche Summe mag jedoch z. Zt. mit 30 bis 35 000 000 als nicht zu hoch angesetzt angenommen werden.

Damit nun die begonnene Wiederherstellung in diesem Sommer zu Ende geführt wird, und auch die Frage der Erhöhung der Staatsbeihilfe endlich ins Rollen kommt, wird zu den im Interesse der Denkmalpflege liegenden Arbeiten die Bereitstellung einer Provinzialbeihilfe von 5 000 000 Mark mit Befristung zum 31. 12. 1924 unter der Bedingung der entsprechenden Beteiligung des Staates, der kirchlichen Behörde und der Gemeinde auf das wärmste befürwortet.

7. **Schloß Benrath**, Kreis Düsseldorf, Trockenlegung der Terrassen, Instandsetzung der Dächer, Neuregelung der Entwässerung, Schwammbekämpfung. (Vergl. Monographie von Dr. E. Renard, Insel-Verlag 1913.)

Das neue Schloß zu Benrath, „Das köstlichste künstlerische Erbe, welches das Pfälzische Kurhaus am Niederrhein hinterlassen hat", ist die Schöpfung des kurfürstlichen Oberbaudirektors Nikolaus von Pigage, eines Schülers des Pariser Baukünstlers Blondel. In diesen wundervollen und harmonisch abgewogenen Bau führt uns Pigage sowohl ein glänzendes „Bravourstück von Raumdispositionen" als auch die kunstgeschichtlich so überaus interessante und lehrreiche Wandlung vom französischen Rokoko zum neuerstehenden Klassizismus in künstlerisch vollendeter Weise vor Augen.

Nachdem die „ländlich kleine Residenz", die durch Pigage in Benrath zuerst ihren vollendeten Ausdruck gefunden hat, nach dem Tode des Erbauers, des Kurfürsten Karl Theodor, ohne längere Unterbrechung bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts als Residenz benutzt und bis dahin auch in verhältnismäßig gutem Zustand erhalten worden war, verkaufte die Krone Preußens im Jahre 1911 das Schloß an die Gemeinde Benrath, welcher damit eine der größten und wichtigsten Denkmalpflegeaufgaben erwuchsen.

Schon lange vor dem Verkauf hatte sich der bauliche Zustand des seit etwa 30 Jahren nicht mehr benutzten Schlosses sehr verschlechtert und zu wiederholten Erörterungen Anlaß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gegeben. Es wurde schon damals erkannt, daß es sich im wesentlichen um die Trockenlegung der ganzen, ringsumlaufenden Terrassenanlagen handele. Aber leider wurden diese unumgänglich notwendigen Arbeiten stets wegen der unverhältnismäßig hohen Kosten aufgeschoben. Infolgedessen hat sich die Durchfeuchtung und Zersetzung des Mauerwerks derart verschlimmert, daß nach der Uebernahme durch die Stadt ganz umfassende Maßnahmen sich als unvermeidlich erwiesen. Gleich nach Beendigung des Krieges wurde von seiten der Stadt ein Projekt zur Nutzbarmachung des Kellergeschosses zu Restaurationsräumen ausgearbeitet, weil durch die Nutzbarmachung und die gleichzeitige Erwärmung und Austrocknung von unten das Bauwerk am besten zu sichern und zu erhalten schien. Dieser Plan, der am Außenbau und in den historischen Räumen der oberen Geschosse keinerlei Veränderungen hervorrufen sollte, fand auch die Zustimmung der Denkmalpflege, konnte aber infolge der Finanznot der Gemeinde bei der sprunghaften Geldentwertung nicht zur Ausführung kommen. Inzwischen wurden im Jahre 1919 in den Nordosträumen neue stärkere Schwammschäden an den prächtigen Parkettböden und den wertvoll geschnitzten Holzvertäfelungen entdeckt, nachdem schon während des Krieges ähnliche Erscheinungen in dem südwestlichen Salon bekämpft worden waren. Leider zeigte sich sehr bald, daß die Schwammbildungen schon ganz ungeahnten Umfang angenommen hatten, so daß die sehr schwierigen Bekämpfungsarbeiten sofort eingeleitet werden mußten.

Der Provinzialausschuß hatte im Dezember 1919 zu den damals auf rund 125 000 Mark veranschlagten Arbeiten 25 000 Mark bewilligt, die im Jahre 1921 zur Auszahlung kamen, aber die Aufdeckung der Schwammschäden erstreckte sich auf immer weitere Räume. Als Unterlage zu einem Lotterieantrage der Gemeinde wurde Ende September 1922 ein genauer Kostenvoranschlag aufgestellt, der die ganzen zur Erhaltung dieses hochbedeutenden Baudenkmals unumgänglich notwendigen Arbeiten nochmals eingehend zusammenfaßte. Hiernach ergab sich damals:

1. Für Trockenlegung der Terrassen usw.	13 500 000	Mark
2. „ Beseitigung der Schwammschäden im Erdhauptgeschoß	2 600 000	„
3. „ äußere Instandsetzung und Dachreparatur des Hauptschlosses . . .	5 070 000	„
4. „ Instandsetzung und Dachreparatur beider Flügelbauten	7 000 000	„
5. „ äußere Instandsetzung und Dachreparatur der Torwärterhäuser .	885 000	„
zusammen	29 055 000	Mark

mithin rund 30 000 000 Mark.

Nach dem augenblicklichen Währungsstande müssen wir mit einem Gesamtbetrage von über 900 000 000 Mark rechnen.

Als Hauptarbeit bleibt nach wie vor die Trockenlegung der Terrassenanlage, weil sonst alle die bisherigen kostspieligen Instandsetzungen, wie Schwammbeseitigungen usw., nur von vorübergehender Wirkung sein werden. Nur durch die geplante Trockenlegung kann die Erhaltung dieses im Zusammenwirken mit dem herrlichen Parke so überaus reizvollen und zu den erhabensten Kunstschöpfungen der Provinz gehörenden Bauwerkes sichergestellt werden. Eine weitere Verzögerung der Arbeiten kann auch vom Standpunkte der Denkmalpflege nicht länger verantwortet werden.

Die Gemeinde, die schon bei den bisherigen Arbeiten bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen ist, kann ohne weitgehendste Unterstützung die gewaltigen Aufgaben unmöglich allein meistern.

Nachdem mit Hilfe der Erwerbslosenfürsorge für die Löhne die Arbeiten schon seit einem Monate im Gange sind, wird die Bereitstellung einer Beihilfe von etwa einem Drittel der z. Zt. mit annähernd 200 000 000 Mark veranschlagten Materialkosten bis zum Höchstbetrage von 70 000 000 Mark zu den oben aufgeführten Sicherungsarbeiten auf das wärmste und dringendste befürwortet, allerdings auch hier wieder in der Erwartung der Erhöhung der Staatslotterie gemäß der Geldentwertung und der entsprechenden Beteiligung des Staates und der Gemeinde.

8. **Köln**, St. Georgs-Kirche, Sicherungsarbeiten der Turmkuppel und Dachkonstruktion, teilweise Neueindeckung der Dächer.

Die ehemalige Stiftskirche zum hl. Georg, jetzige Pfarrkirche der St. Jakobs-Gemeinde in Köln, ist eine der kunstgeschichtlich interessantesten kirchlichen Großbauten aus der romanischen Zeit in der Provinz. Sie ist die einzige Säulenbasilika in den Rheinlanden. Den westlichen Abschluß bildet ein im Innern nach Art der Zentralbauten mit zahlreichen halbrunden Nischen gegliederter Turm von ganz ungewöhnlichen Ausmaßen, der leider nur als Stumpf liegengeblieben und jetzt mit einer mächtigen barocken, geschieferten Haube abgeschlossen ist. Die Pfarrgemeinde

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

St. Jakob, der die Stiftskirche nach Abbruch der St. Jakobskirche im 19. Jahrhundert als Pfarrkirche überwiesen wurde, war infolge Rückgangs des früheren Wohlstandes schon lange nicht mehr zur Unterhaltung des großen Bauwerkes imstande.

Nach dem Fehlen jeglicher Unterhaltungsarbeiten während des Krieges drohte im Jahre 1921 die Holzdecke unter dem sogenannten Kapitelsaal infolge Vermoderung der Balkenköpfe an den Auflagen einzustürzen, so daß unverzüglich die Sicherung in Angriff genommen werden mußte. Sodann mußten Krypta und Vorhalle neu hergerichtet werden.

Inzwischen hatte sich auch der Zustand, der seit dem 17. bis 18. Jahrhundert niemals gründlich erneuerten Schieferdeckung auf Kirche und Turm derart verschlechtert, daß diese Arbeiten nicht mehr zurückgestellt werden konnten, zumal jeder Windstoß die Schadstellen vergrößerte. Es kam hinzu, daß durch Diebstahl wesentliche Bleieindeckungen an den Rinnen verloren gingen.

Angesichts der großen Gefahr und des sinkenden Geldwertes mußte von der Gemeinde die Aufnahme einer Anleihe von 500 000 Mark beschlossen werden. Obwohl die Arbeiten im vergangenen Winter sofort aufgenommen und mit größter Beschleunigung innerhalb von 3 Monaten durchgeführt wurden, ergab sich, besonders infolge der Lohnsteigerungen, ein Gesamtbetrag von 1 224 289 Mark, mithin ein Fehlbetrag von 724 289 Mark, der namentlich auch auf unerwartet große Sicherungsarbeiten an den Holzkonstruktionen zurückzuführen ist.

Die Gemeinde stand diesen unangenehmen Ueberraschungen machtlos gegenüber, da die einmal eingeleiteten Arbeiten und Materiallieferungen aus technischen und wirtschaftlichen Gründen nicht wieder eingestellt oder verschoben werden konnten. In Anbetracht dieser für die Pfarrgemeinde so überaus schwierigen Lage und der Tatsache, daß sie zum ersten Male eine Beihilfe erbittet, wird im Hinblick auf die kunstgeschichtlich große Bedeutung des Bauwerkes unter den rheinischen Kirchen, eine Beihilfe von 350 000 Mark zu den vollendeten Arbeiten befürwortet, zumal da der Gemeinde durch die noch ausstehenden Sicherungsarbeiten, wie z. B. die Verankerung der Mittelschiffwölbung und anderes, noch weitere schwere finanzielle Belastungen bevorstehen.

9. **Ravengiersburg**, Kreis Simmern, ehemalige Stiftskirche, Gesamtinstandsetzung.

Die ehemalige Augustinerkirche St. Christoph in Ravengiersburg, 6 km südwestlich von Simmern, ist die bedeutendste Kirche auf dem Hochplateau des Hunsrücks. Ihre äußerst malerische und eindrucksvolle Lage auf den steil aus dem idyllischen Kellenbachtale aufragenden Burgfelsen der Marenger erhöht die wuchtige Wirkung des mächtigen, doppeltürmigen Westwerkes aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, so daß sie unter den gleichaltrigen romanischen Schöpfungen der Rheinlande mit an erster Stelle steht. Die Doppelturmanlage der Westfront ist aber kunstgeschichtlich nicht nur hochbedeutsam durch die einzigartig breite Lagerung der teilweise recht niedrigen Geschosse, sondern auch vor allem durch die ornamentalen Motive nach Art der derben Ornamentik der spätromanischen Schule von Trier und Verdun, die in den oberen Turmpartien durch eine den mittelrheinischen Bauten verwandte Gliederung abgelöst wird. Gleich selten sind die beiden figürlichen Skulpturen in ihrer archaischen Art, der gekrönte bekleidete Kruzifixus am Südturm und der thronende, bartlose Salvator in der Mandorla am Mittelbau. Die späteren Verwüstungen und lange Verödung der Anlage bis zur letzten umfassenden Wiederherstellung am Anfang des 18. Jahrhunderts haben von der romanischen Anlage außer Grundmauern im wesentlichen nur den imposanten Westbau übrig gelassen; Kirchenschiff und Kreuzgang sind spätgotische Erneuerungen des 15. Jahrhunderts, der Ausbau der zur Ruine gewordenen Kirche eine Arbeit der Jahre 1708 bis 1711.

Die hohe geschichtliche und kunstgeschichtliche Bedeutung des „Hunsrücker Domes" haben seine sorgfältige Erhaltung von jeher zu einer der vornehmsten Aufgaben der Rheinischen Denkmalpflege gemacht. Der bedeutsame Westbau ist mit mehrfachen Beihilfen auch der Provinzialverwaltung im großen und ganzen zum Abschluß gebracht worden. Die kleine Diaspora-Gemeinde ist vollkommen mittellos; aus diesem Grunde wurde auch im Herbst 1920 der Besitz dem Missionsorden von der hl. Familie mietweise überlassen, der zunächst den Ausbau der Klosteranlage vornahm. Bei dem im Dezember 1920 ermittelten Kostenbedarf von insgesamt 735 000 Mark handelt es sich um sehr umfangreiche Instandsetzungen des Kirchenschiffes, des nördlichen und westlichen Kreuzganges, des Klosterhofes und des Pfarrhauskreuzganges, um den Neubau einer Sakristei mit Heizkeller und Luftheizungsanlage, sowie endlich um die restliche Instandsetzung der Türme. Hiervon dürften in unmittelbarem Interesse der Denkmalpflege liegen: die Wiederherstellung des Kirchenschiffes und der Türme, sowie die zur Konservierung des Baube-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

standes sehr wünschenswerte Heizungsanlage. Der Kostenanschlag vom September 1921 erforderte allein hier schon etwa 150 000 Mark. Eine Lotterie ist für 1924 in Aussicht gestellt. Gleichzeitig hielt die Regierung in Koblenz ständig Fühlung mit der Denkmalpflege hinsichtlich einer Provinzialbeihilfe.

Um nun die schon seit etwa 10 Jahren geplanten und für die Erhaltung dieses zu den bedeutendsten Schöpfungen der Rheinlande gehörenden Baudenkmales unumgänglichen Arbeiten endlich in Fluß zu bringen, wird zu den etwa 30 000 000 Mark erfordernden, im Interesse der Denkmalpflege liegenden Arbeiten, die Bewilligung einer Provinzialbeihilfe von 10 000 000 Mark unter der Bedingung entsprechender Beteiligung des Staates der Gemeinde und der Ordensgesellschaft an der Aufbringung der übrigen Kosten empfohlen.

10. **Poulheim**, Kreis Köln-Land. Instandsetzung des romanischen Turmes der Pfarrkirche.

Die im Jahre 1885 erweiterte kath. Pfarrkirche in Poulheim, 12 km nordwestlich von Köln, besitzt einen prächtigen viergeschossigen Westturm aus dem 12. Jahrhundert, der in seinem Aufbau und in den Einzelheiten für die Kirchtürme der Kölner Gegend typisch ist. Die leicht übereinander abgetreppten Geschosse und ihre ornamentale Gliederung durch Lisenen und Rundbogenfriese, sowie die durch schlanke Mittelsäulchen geteilten Doppelschallöffnungen im obersten Glockengeschoß und in den vier Giebeln sind ebenso charakteristisch wie fein in den Proportionen zueinander abgewogen.

Das Tuffsteinmaterial der Mauern ist infolge jahrhundertlanger Einwirkung der Witterung so stark angegriffen, daß die Auswechselung größerer Partien der Außenhaut schon vor dem Kriege beschlossen werden mußte. Ferner ist der Zustand der geschieferten rhombischen Haube des Turmhelmes gefahrdrohend. Auf Drängen und Vorschlag der Denkmalpflege wurde im Jahre 1922 von der Gemeinde wenigstens das erforderliche Material (Tuffsteinschiefer, Schalbretter und Nägel) angeschafft in der Hoffnung, wenigstens in diesem Jahre mit den Wiederherstellungsarbeiten beginnen zu können. Der Kostenanschlag von Anfang März d. J. ergab einen Bedarf von rund 8 000 000 Mark nur für Arbeitslöhne, zu deren Deckung zum Teil die Inanspruchnahme der Erwerbslosenfürsorge eingeleitet ist. Da die Gemeinde durch den Kauf der hauptsächlichen Materialien ihrerseits schon nach heutigem Geldwert mit über 10 000 000 Mark beteiligt ist, die Lohnkosten inzwischen auf 12 bis 15 000 000 Mark gestiegen sind, und außerdem noch Kalk, Zement und Traß gekauft und der Betrag der Gerüstherleihung und Aufstellung in Betracht gezogen werden muß, so wird eine Provinzialbeihilfe von 3 000 000 Mark zur Instandsetzung dieses charakteristischen romanischen Dorfkirchturmes empfohlen, damit die vor kurzem mit Rücksicht auf noch ständig fortschreitende Geldentwertung in Angriff genommenen Arbeiten in diesem Sommer in einem Zuge hintereinander durchgeführt werden können.

11. **Langerwehe**, Kreis Düren, Gesamtinstandsetzung der ehemaligen kath. Pfarrkirche.

Die alte katholische Pfarrkirche (St. Martinus) in Langerwehe ist ein im Aeußern und Inneren einfacher, aber gut erhaltener spätgotischer Hallenbau aus dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts. Eine Reihe interessanter Details, so namentlich die beiden Portale an Nord- und Südseite vom Jahre 1493 geben dem Bau ein größeres Interesse. Den größten Reiz jedoch bietet die überaus malerische Lage der Kirche auf dem ziemlich steilen Hügel inmitten des alten Friedhofes, der durch eine kräftige Mauer mit schweren Strebepfeilern umwehrt ist und einen weiten Ausblick in das Jülicher Flachland gewährt. Schon jedem im Zuge Vorbeifahrenden fällt dieses schöne Bild auf, so daß die Denkmalpflege von jeher ein lebhaftes Interesse an der Erhaltung dieses Baudenkmales und seiner Umgebung gehabt hat.

Leider wurde die bauliche Instandhaltung dieses Altbaues seit dem in den Jahren 1904 bis 1907 unten im Dorfe erfolgten Kirchenneubau vernachlässigt, besonders während des Krieges. Die kleine Gemeinde, die noch vor einigen Jahren 10 000 Mark für Dachreparaturen aufbrachte, ist nicht in der Lage, die vom Kreisbauamt Düren kürzlich auf 6 000 000 Mark veranschlagten Wiederherstellungskosten allein zu tragen. Der Antrag der Gemeinde auf eine Provinzialbeihilfe wird befürwortet und vorgeschlagen, einen Betrag von 1,5 Millionen vornehmlich zu den Materialkosten geneigtenst bereitzustellen. Es handelt sich im wesentlichen um Reparaturen an den Dächern, den Gewölberippen, den Fenstern, Türen, Schallöffnungen, Rinnen und Abfallrohren und ähnliches.

12. **Hersel**, Kreis Bonn, Instandsetzung der Dächer und Außenwände.

Die im Jahre 1744 unter dem Einfluß der baukünstlerischen Blüte am Hofe des Kölner Kurfürsten Clemens August an Stelle eines wahrscheinlich romanischen Baues errichtete ehemalige katholische Pfarrkirche in Hersel bei Bonn ist eine der wenig erhaltenen, einfachen aber künstlerisch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gediegenen ländlichen Backstein-Barock-Kirchen der Kölner Gegend, deren Bestand durch die Neugotik des 19. Jahrhunderts bedauerlicherweise so stark gelichtet ist. Dieser allgemeine Verlust wird heutzutage doppelt schwer empfunden, weil diese schlichten, soliden und doch gut abgewogenen Lösungen für die Bauaufgaben unserer Zeit in vieler Hinsicht wieder vorbildlich sein können. Daher hat die Denkmalpflege auch den zeitweiligen Abbruchsbestrebungen von jeher stärksten Widerstand entgegengesetzt.

Nachdem während des Krieges wenigstens die schlimmsten Schäden z. T. mit einer Provinzialbeihilfe von 1200 Mark abgewendet worden waren, gelang es, den Bau für die Zwecke der Jugendpflege nutzbar zu machen, so daß nunmehr die Erhaltung gesichert erscheint. Die Kosten der Umgestaltung haben im vergangenen Jahre mehrere 100 000 Mark betragen, so daß die Gemeinde eine Anleihe aufnehmen und aus dem Jugendpflegefonds unterstützt werden mußte. Es fehlt noch eine durchgreifende äußere Instandsetzung, die z. Zt. mit 1 000 000 Mark nicht zu hoch veranschlagt sein dürfte. Da diese äußere Wiederherstellung zum großen Teil auch im Interesse der Denkmalpflege liegt, war schon im vergangenen Jahre vom Provinziallandtage eine Beihilfe von 5000 Mark bewilligt worden, die jedoch wegen des zuerst vorgenommenen inneren Ausbaues für die Zwecke der Jugendpflege noch nicht zur Auszahlung kamen. Die äußere Wiederherstellung soll in diesem Sommer vorgenommen werden. Die Erhöhung der Provinzialbeihilfe auf 250 000 Mark wird empfohlen unter der Bedingung, daß diese Summe vornehmlich für die Materialien der Instandsetzung der Dächer und Außenwände Verwendung findet.

13. **Neuß**, St. Sebastianuskirche, Instandsetzung des Dachreiters.

In dem Stadtbilde von Neuß spielt neben den monumentalen Türmen von St. Quirin auch der zierlich geschieferte, sechsseitige Dachreiter der St. Sebastianuskirche mit seiner offenen Laterne eine reizvolle Rolle. Die Kirche ist ein zweischiffiger Backsteinbau mit Pilastergliederung und wirkungsvollem geschweiftem Nordgiebel. Sie hat eine sehr bewegte Geschichte gehabt. Nach der Gründung der Sebastianus-Bruderschaft im Jahre 1415 ist die jetzige Kirche vom Jahre 1718 der vierte Bau an dieser Stelle.

Der Zustand des Dachreiters verschlechterte sich im letzten unglücklichen Jahrzehnt so, daß die Gemeinde aus Mangel an Mitteln sogar den Abbruch in Erwägung zog, besonders, als sich bei der im vergangenen Winter erfolgten Einrüstung der Zustand als gefahrdrohend herausstellte. Den gemeinsamen Vorstellungen von Denkmalpflege und Stadtverwaltung gelang es, den Wunsch auf Erhaltung so zu bestärken, daß die Kirchengemeinde im Vertrauen auf Beihilfen von Seiten des Staates, der Provinz und der Stadt die Wiederherstellung sofort in Angriff nahm, weil das recht kostspielige Gerüst aufgeschlagen war, die Arbeiten keinen Aufschub mehr vertrugen und der Unternehmer nicht länger hingehalten werden konnte.

Zu den in Ausführung begriffenen und Anfang Mai auf etwa 6 000 000 Mark veranschlagten Wiederherstellungsarbeiten an diesem Dachreiter wird die Bereitstellung einer Provinzialbeihilfe von 2 000 000 Mark auf das angelegentlichste empfohlen unter der Bedingung, daß der Rest von den anderen Beteiligten aufgebracht und die Provinzialbeihilfe im wesentlichen zur Deckung der Materialkosten verwandt wird.

14. **Waldlaubersheim**, Kreis Kreuznach, evangelische Pfarrkirche, Instandsetzung des gotischen Turmhelmes.

Der wuchtige Turm der evangelischen Dorfkirche in Waldlaubersheim auf dem gegen die untere Nahe abfallenden Teile des östlichen Hunsrücks ist wahrscheinlich unter dem Einfluß der Ravengiersburger Türme entstanden. Nicht nur die breite Lagerung der Geschosse, sondern vor allem die auf allen vier Seiten paarweise gestellten, durch eine schlanke Mittelsäule geteilten, typisch romanischen Schallöffnungen des Glockengeschosses erinnern stark an das Vorbild im Hunsrücker Dom.

Als Ostturm, im Erdgeschoß das Chor enthaltend, ist er von besonderer Bedeutung. In gotischer Zeit wurde dieser Turmbau des 12. Jahrhunderts durch einen mächtigen, beschieferten, steilen Helm bekrönt, der durch die Bereicherung mit vier schlanken Ecktürmchen in seiner Silhouette so belebt ist, daß in der hügeligen Landschaft mit ihren Feldern, großer Obstbäumen und Bauernhäusern des Dorfes Landschaftsbilder von ganz seltener Schönheit entstehen.

Die vom provinzialkirchlichen Bauamt nach Fühlungnahme mit dem Provinzialkonservator 1914 angeregte, schon damals sehr notwendige Sicherung des Turmhelmes konnte infolge des Krieges nicht zustande kommen. Nachdem der Zustand in einzelnen Konstruktionsteilen jedoch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so bedenklich geworden war, daß Gefahr für die Passanten durch Losreißen größerer Teile bei Sturm entstand, wurde die Wiederherstellung Mitte Mai d. J. in Angriff genommen.

Die Arbeiten sind vom Hochbauamt in Kreuznach auf mindestens 6 000 000 Mark veranschlagt, wovon 2 000 000 Mark für Zimmer- und 4 000 000 Mark für Dachdeckerarbeiten überschläglich errechnet werden.

Eine Provinzialbeihilfe von einem Drittel der Materialkosten bis zum Höchstbetrage von 2 000 000 Mark wird beantragt unter der Bedingung, daß Staat, Kreis und Gemeinde für den Rest der entstehenden Kosten aufkommen.

15. **Vettelschoß**, Kreis Neuwied, Instandsetzung der katholischen Dorfkapelle.

Das am oberen Ende des zur Wied führenden Elsafftales an der Bahn Linz—Altenkirchen gelegene Dörfchen Vettelschoß im Kreise Neuwied besitzt an einer Krümmung der Provinzialstraße mitten im Orte unter hohen alten Bäumen ein reizvolles und wertvolles Kapellchen der Barockzeit, das einer gründlichen Instandsetzung bedarf. Das Dach, der innere und äußere Putz und die Holzteile müssen durchgreifend repariert und zum Teil erneuert werden, wenn dieses im Ortsbild wertvolle Bauwerk nicht bald Ruine werden soll. Die kleine Gemeinde ist außerstande, die Deckung der Ende April d. J. auf rund 1 000 000 Mark geschätzten Kosten zu tragen.

Unter der Voraussetzung, daß der Rest der erforderlichen Summe von anderer Seite (Zivil- und Kirchengemeinde, Kreis, Erwerbslosenfürsorge) aufgebracht wird, kann eine Beihilfe von 300 000 Mark mit Frist bis 31. Dezember 1924 befürwortet werden, zumal auch der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz im Jahre 1920, der Kreis und die Gemeinde beigesteuert haben.

16. **Cochem an der Mosel**, Instandsetzung des Hauses am Enderttor.

Unter den interessanten Fachwerkhäusern an der Mosel bildet das Haus Fink, welches sich an das sog. Enderttor in Cochem anlehnt, eine der malerischsten und reizvollsten Baugruppen. Ueber dem brausend aus seinem schluchtenreichen Tale zur Mosel vorbeistürzenden Endertbache erhebt sich der reich ausgebildete, geschweifte, zum Teil beschieferte Nordostgiebel, während die Nordwest- und Südost-Seite durch erkerartige Vorbauten geziert sind. Im Innern ist das Haus durch eine sehr feine barocke Wendeltreppe geschmückt.

Infolge jahrzehntelanger Vernachlässigung und starker Beschädigung durch das wilde Hochwasser im Winter 1919/20 traten an dem Hause bei genauer Untersuchung solche Schäden zu Tage, daß der für die Erhaltung sehr interessierte neue Besitzer nicht imstande war, sie allein zu tragen. Zur Beseitigung der allerschlimmsten Mängel bewilligte der 63. Provinziallandtag schon 3000 Mark Beihilfe, die vornehmlich zur Reparatur der interessanten Wendeltreppe herangezogen wurden.

Nunmehr ist die durchgreifende Instandsetzung des Aeußeren unaufschieblich geworden. Die Beschieferung des Daches und der Giebel muß größtenteils erneuert, das Holzwerk zum Teil ausgewechselt, der südwestliche Halbgiebel verankert werden und anderes mehr. Die Arbeiten werden mindestens 3 000 000 Mark nach einer Schätzung von Ende April d. Js. betragen. Für die oben erwähnten, im Interesse der Denkmalpflege liegenden äußeren Instandsetzungsarbeiten wird eine Provinzialbeihilfe von 1 000 000 Mark in Vorschlag gebracht unter der Bedingung, daß der Besitzer für die übrigen Kosten sorgt, daß er die Arbeiten wegen der ständigen Verteuerung umgehend in Angriff nimmt und im Einvernehmen mit der Denkmalpflege ausführen läßt.

17. **Bergheim an der Erft**, Instandsetzung des Aachener Tores.

Das Kreisstädtchen Bergheim an der Erft ist auf drei Seiten noch von der wohlerhaltenen Stadtmauer des 14. Jahrhunderts umgeben, zu deren Sicherung die Provinzialverwaltung in den Jahren 1911 bis 1914 schon insgesamt 3800 Mark Beihilfen bereitgestellt hat.

Der Schlußstein in der Stadtbefestigung und gleichzeitig das bedeutendste historische Denkmal des Ortes bildet das malerische Aachener Tor mit seinen flankierenden, runden Halbtürmen. Das warme Rot des niederrheinischen Backsteins leuchtet besonders anziehend aus den grünen Wiesen und Pappelbeständen der vorbeiziehenden Erftniederung hervor.

Der Plan, dem Tor aus technischen und künstlerischen Gründen ein Dach von steilerer Form zu geben, ist heute unausführbar, so daß man sich darauf beschränken muß, die Dachkonstruktion zu verbessern und die Dachhaut neu zu decken.

Die Kosten für die äußersten dringlichen Dachinstandsetzungen, die 1920 schon auf 20 000 Mark veranschlagt, und zu welcher der vorjährige Provinziallandtag am 14. Juli 1922

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

10 000 Mark bereitgestellt hatte, belaufen sich zur Zeit überschläglich auf 12 000 000 Mark, zu denen der Gemeinde noch weitere Kosten für den inneren Neuaufbau erwachsen.

Zu der für die Erhaltung dieses ehrwürdigen, profanen Baudenkmals unumgänglichen Dachwiederherstellung wird eine Provinzialbeihilfe von 4 000 000 Mark in Vorschlag gebracht mit der Bestimmung, daß dieser Betrag vornehmlich zur Deckung der Materialkosten Verwendung findet, die Arbeiten im Einvernehmen mit der Denkmalpflege ausgeführt und die restlich erforderliche Summe von der Gemeinde (gegebenenfalls mit Hilfe des Kreises und des Staates) sichergestellt wird. Frist der Beihilfe ebenfalls bis 31. Dezember 1924.

18. **Monreal**, Kreis Mayen, Wiederherstellung der sog. Schloßbrücke.

Tief eingebettet in den scharfen Windungen des oberen Elztales, überragt von den Türmen der Burgruine, liegt das köstliche Eifelörtchen Monreal mit seinen malerischen Winkeln, seiner interessanten gotischen Kirche und der einzigartigen Löwenbrücke. Ferner ist die mittelalterliche Ortsbefestigung in erheblichen Resten erhalten und mit ihr die beiden Ueberbrückungen der Elz, die, wie in Münstereifel an der Erft, auch hier an befestigungstechnisch sehr gefährdeten Stellen ihre besondere Ausbildung erfahren haben. Die südliche, beim Wiederaustritt der Elz aus dem Ortsbering gelegene Ueberführung der Befestigung, ist durch zahlreiche Hochwässer erheblich zerstört. Die von der Gemeinde schon während des Krieges geplante Wiederherstellung soll den doppelten Zweck verfolgen, einmal die häßliche Lücke in der Ortsumwehrung wieder zu schließen und andererseits den Brückenübergang für Fußgänger wieder zu gewinnen.

Die Inangriffnahme der Wiederherstellung wurde der nicht sehr leistungsfähigen Gemeinde durch die allgemeine Entwicklung der letzten Jahre immer wieder unmöglich gemacht. Heute dürften die Kosten mindestens 3 000 000 Mark betragen, an deren Aufbringung die Gemeinde mit Barmitteln und Materiallieferung, der Kreis mit einer Beihilfe teilnehmen wird. Die Bestreitung der Löhne aus dem augenblicklich vom Staate bereitgestellten Fonds ist angeregt worden. Um nun zu verhindern, daß die Reste dieser eigenartigen Flußüberführung der Stadtumwehrung gänzlich zusammenstürzen, wird eine Provinzialbeihilfe von einem Drittel der Kosten bis zum Höchstbetrage von 1 000 000 Mark mit Frist bis zum 31. Dezember 1924 empfohlen unter der Bedingung, daß die Arbeiten nach den von der Denkmalpflege ausgearbeiteten Gutachten und nach ihren Plänen ausgeführt werden.

19. **Oedingen**, Kreis Ahrweiler, ehem. kath. Pfarrkirche, Instandsetzung des Turmhelmes der Vorhalle und Sicherungsmaßnahmen.

Auf den waldreichen Höhen im Winkel zwischen Ahr und Rhein befindet sich im Dörfchen Oedingen ein durch seine reizvolle architektonische Lösung wie durch seine malerische Lage auf dem alten Friedhof inmitten großer Bäume gleich bemerkenswertes mittelalterliches Kirchlein, dessen feingliedrige Chorwölbung mit figürlichen Arbeiten an den Konsolen und Schlußsteinen ein charakteristisches Beispiel der spätgotischen Steinmetzkunst um 1500 bildet.

Die Kirche ist seit 20 Jahren außer Benutzung. Nachdem die Wiederherstellungsbemühungen durch den Krieg und mehrjährige Nichtbesetzung der Pfarrstelle längere Jahre ins Stocken geraten waren, hatte der 60. Provinziallandtag vom 16. Juli 1921 eine Beihilfe von 3000 Mark bewilligt, mit der das Dach über dem Langhaus und Chor im vorigen Sommer repariert wurde. Es gilt nunmehr noch, den niedrigen beschieferten Turmaufsatz und die davor liegende westliche Fachwerkvorhalle, deren Erhaltung unbedingt zu dem malerischen und stimmungsvollen Gesamteindruck gehört, so wiederherzustellen, daß der z. Zt. schnell fortschreitende Verfall aufhört, und diese Bauteile für die nächste Zeit gesichert sind. Ferner müssen die Kirchenschiff- und Sakristeifenster wieder geschlossen werden. Die gesamten Arbeiten dürften z. Zt. einen Betrag von mindestens 1 500 000 Mark erfordern. Unter der Bedingung, daß die Gemeinde im Verein mit dem Kreise den Rest der Kosten aufbringt, wird die Bereitstellung einer weiteren Provinzialbeihilfe von 500 000 Mark mit Frist bis zum 31. Dezember 1924 anempfohlen.

20. **Köln**, ehemalige Karthäuserkirche jetzt evangelische Kirche. Umfassende Wiederherstellung.

Die der evangelischen Gemeinde in Köln nach langen Verhandlungen übereignete ehemalige Karthäuserkirche bildet zusammen mit den anstoßenden Gebäulichkeiten die einzige einigermaßen vollständig erhaltene Klosteranlage des Mittelalters in Köln; alle anderen Klosteranlagen sind den Stürmen der französischen Revolution zum Opfer gefallen, oder doch, wie diejenigen von St. Pantaleon, wesentlich umgestaltet worden, oder endlich, wie bei St. Maria im Capitol, St. Severin usw., nur in dürftigen Resten erhalten. Das gibt der Karthause in dem reichen mittelalterlichen Denkmälerbestand Kölns schon eine eminente Bedeutung. Daneben tritt aber die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

im engeren Sinne große kunstgeschichtliche Bedeutung; denn während im allgemeinen die großen mittelalterlichen kirchlichen Bauwerke Kölns der romanischen und frühgotischen Zeit angehören, kommt fast allein in der Karthause die Spätgotik entscheidend zu Wort, und zwar in Schöpfungen von äußerster Zierlichkeit und Eleganz. Die Baugruppe besteht aus der Kirche, dem dahinter liegenden Kreuzgang und den danebenliegenden Klostergebäuden (jetzt Militärlazarett), die mit Aufnahme spätgotischer Teile in der Barockzeit neu errichtet wurden.

Nach dem im Jahre 1353 erfolgten Einzuge der ersten Karthäuser-Mönche aus Trier in Köln entstand in der Mitte des Jahres die zunächst einschiffige langgestreckte Klosterkirche. Im Jahre 1426 wurde die Marienkapelle angefügt; es folgt der Kapitelsaal im Jahre 1455 und um 1500 die neue Sakristei, eine Stiftung der beiden Kölner Familien Hackeney und Hardenrath, sowie endlich der kleine und der größere Kreuzgang, mit den reichsten spätgotischen Netzgewölben ausgestattet.

So ist die Karthause in ihrer sich durch anderthalb Jahrhunderte hinziehende Baugeschichte zugleich eine Urkunde der Ausbildung und Entwicklung der Gotik in Köln geworden. Die entzückenden figürlichen Kragsteine und Konsolen in der Marienkapelle gehören zu den besten und wertvollsten Plastiken Kölns dieser Zeit. Ebenso ist die Durchbildung der spätgotischen Rippengewölbe eine ganz besonders feine, zierliche und vorbildliche.

Die zunächst geplante Herrichtung der nach den bisherigen Aufräumungsarbeiten nahezu als Ruine dastehenden Kirche für den evangelischen Gottesdienst erfordert so große Summen, daß sie von der Gemeinde, die noch durch Beschlagnahme mehrerer Kirchen für Besatzungszwecke in besondere Not geraten ist, ohne weitestgehende behördliche Unterstützung niemals vollendet werden könnte.

Allein die Wiederherstellung des Daches mit seinem aus alten Stadtbildern ersichtlichen reizvollen Dachreiter, des Fenstermaßwerkes und der Verglasung in schlichtester Form, d. h. der reine äußere Rohbau, ist kürzlich auf 320 000 000 Mark veranschlagt worden. Die Beiträge aus Staatsmitteln und die in Aussicht gestellte Deckung der Löhne (aus der Erwerbslosenfürsorge) werden keinesfalls ausreichen, der Gemeinde die Möglichkeit zur Uebernahme der Restkosten zu geben, zumal dann ja erst nur der nackte Baukörper wiedererstellt ist und die Einrichtung noch ganz fehlt, für die die Gemeinde noch weitere, größte Anstrengungen wird machen müssen, bis sie das Gotteshaus wird beziehen können.

Die Bitte der Gemeinde um Gewährung einer Provinzialbeihilfe zur Wiederherstellung dieses bedeutenden Kunstdenkmales erscheint daher doppelt gerechtfertigt; angesichts der Bedeutung der hier vorliegenden und im wesentlichen ganz dem Gebiete der Denkmalpflege angehörenden Bauaufgabe, die wohl z. Zt. neben der Wiederherstellung des Schlosses in Benrath und der Sicherung des Xantener Domes die umfangreichste, wenn nicht gar die größte in der Provinz ist, wird die Bereitstellung von einem Drittel der Materialkosten bis zum Höchstbetrage von 60 000 000 Mark als Provinzialbeihilfe beantragt, unter der Bedingung, entsprechender Beteiligung der übrigen interessierten Stellen, namentlich des Staates.

21. **Oberwesel**, Kreis St. Goar, Unterfang und Verankerung des Niederbachtorturmes.

Von allen mittelrheinischen Stadtumwehrungen ist die von Oberwesel die bedeutendste und besterhaltene. Sie wurde um die Mitte des 13. Jahrhunderts begonnen, erhielt um die Mitte des 14. Jahrhunderts eine Verstärkung durch zahlreiche imposante Türme; um die Wende des 15. Jahrhunderts wurde nach der Belagerung von 1390/91 die nördliche Erweiterung zur Einbeziehung des Allerheiligen-Klosters im Niederbachtale ausgeführt, und endlich gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde mit der südlichen Stadterweiterung die stolze Liebfrauenkirche in den Bering eingezogen.

So blieb es im wesentlichen bis im 19. Jahrhundert durch den Bau der Provinzialstraße und der Staatsbahn leider einige Partien geopfert wurden. Der Einsturz einer größeren Mauerpartie im Jahre 1904 gab den Anlaß, die Sicherung und Instandsetzung der Oberweseler Stadtbefestigung im Anschluß an die gleichen Arbeiten in Bacharach ins Auge zu nehmen, eingehende zeichnerische und photographische Aufnahmen zu machen und einen Kostenanschlag aufzustellen, der mit 125 000 Mark abschloß. Infolge des Krieges wird man sich jetzt mit den jeweils eintretenden, unumgänglichen Sicherungsmaßnahmen begnügen müssen.

Solch ein Fall ist beim Niederbachtorturm eingetreten. Durch Hochwasserunterspülungen des Baches haben sich Setzungen eingestellt, welche Unterfangungen und Verankerungen, sowie Neueinziehen der Durchgangsböden erfordern. Da Gefahren des Einsturzes und Gefährdung der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Passanten vorliegt, hat die Stadtverwaltung in der Hoffnung auf Beihilfen und mit der Aussicht der Lohnrückerstattung aus der Erwerbslosenunterstützung schon mit den Arbeiten begonnen.

Zu den auf rund 5 000 000 Mark veranschlagten Arbeiten, wovon stark die Hälfte auf Baustoffe fallen, wird eine Provinzialbeihilfe von 900 000 Mark auf das angelegentlichste empfohlen.

22. **Andernach**, Kreis Mayen, Wiederherstellung des ehem. v. d. Leyenschen Hofes.

Der ehemalige, im Jahre 1620 erbaute von der Leyensche Hof am Coblenzer Tor in Andernach gehört zu den kunstgeschichtlich bedeutendsten städtischen Adelshöfen der Renaissance in den Rheinlanden. Er zeichnet sich vor allem durch den auf je vier Säulen in zwei Geschossen getragenen mittleren Vorbau in der Hauptfront aus. Die paarweise auf hohe Postamente gestellten jonisierenden Erdgeschoßsäulen, zu zwei Drittel kannelliert, flankieren ein breites rundbogiges Portal mit reich ornamentierter Umrahmung, dessen Schlußstein zugleich eine weit vorspringende Doppelkonsole für den Obergeschoß-Erker bildet. Ueber die ganze Fassade ist auf Konsolen, Säulenpostamenten und Gebälk überaus reicher figürlicher Schmuck verteilt, dazu kommen reiche Gesimsverkröpfungen, Nischen und Oeffnungen mit starker Reliefwirkung. Die etwas schlichter gehaltenen geschweiften Giebel nach den Seitengassen sind für die reiche Architektur jener Zeit typisch. Das prächtige geschieferte Mansarddach mit fein detaillierten Dachgauben und kräftigem Dachbruchgesims, bildet den Abschluß dieser einzigartigen und klassisch vornehmen Fassade.

Eine im Jahre 1907 von der damaligen unvermögenden Besitzerin vorgenommene Instandsetzung ist größtenteils unzweckmäßig ausgeführt worden.

Nachdem das Gebäude in den Besitz der Stadt Andernach übergegangen ist, und die augenblickliche Lage auf dem Arbeitsmarkt (Uebernahme der Lohnkosten auf Erwerbslosenfürsorge) eine durchgreifende Wiederherstellung plötzlich zur Möglichkeit werden ließ, sind die Arbeiten seit einigen Wochen unter Beratung der Denkmalpflege unverzüglich in Angriff genommen worden.

Bei der Freilegung des Dachfußes hat sich gezeigt, daß nicht nur das hölzerne Hauptgesims, sondern auch die ganze Dachkonstruktion infolge der schadhaften Dachrinnen etwa 1 m hoch abgefault ist.

Außer dieser umfangreichen Erneuerung sollen alle durchgewitterten Giebel- und Gesimssteine ausgewechselt, die entstellende Oelfarbe abscharriert und die Fassade in den darunter herauskommenden alten Lasurtönen wieder farbig behandelt werden. Dadurch wird nicht nur eine für die Stadt Andernach wertvolle, sondern auch für das ganze Gebiet der Rheinlande bedeutsame Architektur in neuem Glanze erstehen.

Zu den mit 20 000 000 Mark veranschlagten Materialkosten wird eine Provinzialbeihilfe von 7 000 000 Mark unter der Bedingung vorgeschlagen, daß die Stadtgemeinde für die Aufbringung der übrigen Kosten einsteht und die Arbeiten weiterhin im Einvernehmen mit der Denkmalpflege durchführt.

23. **Schweinschied**, Kreis Meisenheim, Schutzdacherneuerung über dem römischen Felsendenkmal.

Etwa 1½ km vom Dorfe Schweinschied im Kreise Meisenheim liegt in einem niedrigen Gehölz die Ruine eines aus natürlichem Fels gearbeiteten römischen Denkmals, auf dessen vier Seiten noch deutlich Spuren von Reliefdarstellungen zu erkennen sind, ähnlich wie das Denkmal der Diana bei Bollendorf, Kreis Bitburg.

Das 1903 errichtete Schutzdach, dessen Unterhaltung der Kreistag übernommen hatte, ist derart verwittert, daß der Kreis die Kosten der Neubedachung, die im Januar d. Js. schon 60 000 Mark betragen sollten, nicht allein bestreiten zu können erklärt.

Die Uebernahme von einem Drittel der Materialkosten aus Provinzialmitteln bis zum Höchstbetrage von 500 000 Mark wird vorgeschlagen mit der Bedingung, daß das jetzige, alle paar Jahre zu erneuernde Pappschutzdach durch ein zweckmäßigeres, weniger die Wirkung entstellendes, am besten einhaltbar geschiefertes Dach ersetzt wird.

24. **Rees** am Niederrhein, Gesamtwiederherstellung der evangelischen Kirche.

Die evangelische Kirche in Rees am Niederrhein ist ein Saalbau vom Jahre 1623/24 aus Backsteinen mit hohem Satteldach, im Inneren mit einer mittleren Säulenstellung mit Spitzbögen in der Längsrichtung, interessantem Renaissanceportal und einzelnen guten älteren Ausstattungsstücken, vom Markt zurückgelegen mit einem tiefen abgegitterten Vorplatz. Seitwärts des Eingangs liegt ein kleiner spätgotischer Bau, der als Sakristei benutzt wird. Die Kirche wiederholt den Typus der reformierten Kirche in Deventer und steht in der Rheinprovinz ohne jegliche Parallele da. Das gibt ihr einen sehr erheblichen Denkmalwert und macht sie zu einem wert-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vollen Zeugnis aus der Geschichte der evangelischen Kirche am Niederrhein und ihrer engen Beziehung zur reformierten Kirche in den Niederlanden.

Infolge der schlechten baulichen Verfassung und wegen des Umstandes, daß der etwa 350 Sitzplätze enthaltende Saalbau für die im Laufe der Zeit auf etwa 280 Seelen zurückgegangene Gemeinde viel zu groß ist, plante die Gemeinde schon längere Zeit einen den heutigen Bedürfnissen entsprechenden Neubau zu errichten, der gleichzeitig Gemeindesaal, Schulhaus, Schwesternhaus und Sakristei in einer Baugruppe vereinen sollte.

Der kunstgeschichtliche Wert dieses für die Rheinlande einzigartigen Kirchengebäudes ließ es jedoch nicht zu, dem geplanten Abbruch ohne weiteres zuzustimmen. Der bauliche Zustand ist außerdem nicht so schlecht, daß er nicht wieder behoben werden könnte. Und endlich sind immerhin noch Umbau und Umgruppierungsmöglichkeiten in mancher Hinsicht vorhanden, so daß die Wünsche der leistungsschwachen Gemeinde wenigstens in etwa erfüllt werden könnten.

Die Entwicklung der Nachkriegsjahre hat der Gemeinde vorläufig jegliche Hoffnung zu dem geplanten Gruppenneubau genommen.

Die beabsichtigten dringlichen Sicherungsarbeiten, die das Staatliche Hochbauamt Wesel im Mai 1921 mit 55 000 Mark berechnete, wollten bisher auch nicht recht in Fluß kommen.

Wegen der Bedeutung des Bauwerkes war schon früher die Gewährung einer Provinzialbeihilfe im Prinzip empfohlen worden, aber bisher scheiterte die Finanzierung stets an der Armut der Gemeinde und an den zeitraubenden Verhandlungen betr. die Zuschüsse aus den staatlichen und kirchlichen Fonds. Inzwischen ist der Pfarrer erneut mit der Staatsregierung in Verbindung getreten, die Gemeinde hat ihre Kirchensteuer weitestgehend zur Erneuerung der Kirche heranzuziehen beschlossen. Die Bestreitung der Löhne aus der Erwerbslosenunterstützung ist angeregt. Zu den heute etwa 45 000 000 Mark betragenden Wiederherstellungskosten wird eine Provinzialbeihilfe von einem Drittel der Materialkosten bis zum Höchstbetrage von 10 000 000 Mark in Vorschlag gebracht mit der Bedingung, daß sich die Staatsregierung entsprechend beteiligt, die Gemeinde selbst die äußersten Anstrengungen macht und aus allen zurzeit verfügbaren Quellen schöpft.

25. **Niederspay**, Kreis St. Goar, Wiederherstellung des Langhauses der ehemaligen katholischen Pfarrkirche.

Der 51. und der 53. Provinziallandtag haben in den Jahren 1911 und 1913 für die Instandsetzung des so außerordentlich malerischen, geschieferten Turmhelmes der ehemaligen katholischen Pfarrkirche in Niederspay Beihilfen in dem Gesamtbetrag von 2500 Mark bewilligt. Die Erhaltung des Turmes ohne gleichzeitige Sicherung des Langhauses geschah s. Zt., weil der Turm mit seiner aus den hohen, umstehenden Bäumen herausragenden Barockhaube im Orts- und Landschaftsbild für sich allein spricht, und weil er damals die Wiederherstellung infolge rasch fortschreitenden Verfalles am nötigsten hatte. Alle Verhandlungen und Versuche, das gleichzeitige barocke Langhaus einem Verwendungszweck zuzuführen, scheiterten an der Leistungsschwäche und der Interessenlosigkeit der Gemeinde. Durch mutwillige Beschädigung während der Kriegsjahre wurde der Verfall in einem Maße beschleunigt, daß der Abbruch des Langhauses beantragt werden sollte. Infolge der Bereitstellung des Jugendpflegefonds griff vor zwei Jahren das Wohlfahrtsamt des Kreises St. Goar den von der Gemeinde kurz vor dem Kriege gefaßten Plan wieder auf, die Kirche zum Jugendpflegesaal umzuwandeln, der s. Zt. unter der Bedingung gefaßt war, daß die Wiederherstellung aus öffentlichen Mitteln geschehen würde. Damals wollte die größere Kirchspielgemeinde Oberspay, Niederspay und Brey die Unterhaltung zunächst für 10 Jahre übernehmen.

Infolge der hohen Wiederherstellungskosten des Langhauses, namentlich des in größeren Partien eingestürzten Daches, lehnte die Staatsregierung, zumal bei der Interessenlosigkeit der Gemeinde, die Uebernahme der gesamten Instandsetzungskosten auf den Jugendpflegefonds ab und stellte die schon bewilligte Beihilfe von 100 000 Mark wegen der inzwischen eingetretenen Entwertung im Dezember v. Js. dem Herrn Minister wieder zur Verfügung.

Trotzdem hält es die Denkmalpflege für ihre Pflicht, nochmals einen Versuch zur Erhaltung dieses alten Dorfkirchleins inmitten der so überaus malerischen Rheinfront von Niederspay mit ihren schönen alten Fachwerkhäusern zu unternehmen, namentlich im Hinblick darauf, daß z. Zt. ganz seltene Gelegenheiten für die Finanzierung derartig dringender und im öffentlichen Interesse liegenden Bauaufgaben vorhanden sind, und weil das Gebäude neben dem nicht unerheblichen Denkmalwert sich für die Zwecke der Jugendpflege ganz außerordentlich gut eignet.

Zu den Mitte Mai mit mindestens 40 bis 50 000 000 Mark überschläglich angesetzten Wiederherstellungskosten wird eine Provinzialbeihilfe von einem Drittel der Materialkosten bis

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zum Höchstbetrage von 10 000 000 Mark und mit Frist bis zum 31. Dezember 1924 beantragt unter der Bedingung, daß die Gemeinde nach Fühlungnahme mit dem Kreise und der Staatsregierung die übrigen Kosten aufbringt.

26. **Trechtingshausen,** Kreis St. Goar, kath. Pfarrkirche, Instandsetzung und Sicherung des Turmes und der alten Wappenscheiben.

Der im Frühjahr 1922 begonnene Erweiterungsbau der katholischen Pfarrkirche in Trechtingshausen bei Bingerbrück ist im großen und ganzen fertiggestellt.

Für die Finanzierung dieses großen Erweiterungsbaues hatte der beabsichtigte Verkauf von 10 prächtigen, barocken Wappenscheiben aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zuerst eine wesentliche Rolle gespielt, wogegen die Denkmalpflege energisch Einspruch erheben mußte. Daraufhin ist die Kostendeckungsfrage mit Hilfe einer durch die Staatsregierung genehmigten Lotterie gelöst worden.

Von dem Altbau ist im wesentlichen nur der Turm mit seinen hübschen, barocken Haube und offenen Laterne stehengeblieben, für dessen Wiederherstellung sowie für die Instandsetzung der Wappenscheiben der 60. und 63. Provinziallandtag durch Bewilligung von insgesamt 15 000 Mark Beihilfen sein lebhaftes Interesse bekundet hat.

Für die Turmfundamentsicherung sind 70 000 Mark und für die Fenster 400 000 Mark ausgegeben worden. 6 Wappenscheiben sind schon in die neuen Fenster eingesetzt und ergeben eine ganz prächtige Wirkung. Notwendig ist nun noch der Neuverputz des Turmes mit etwa 3 250 000 Mark Kosten, sowie die Anbringung von äußeren Schutzgittern vor den heute einen Kunstwert von vielen Millionen darstellenden Wappenscheibenfenstern. Für letztere sind einschließlich des kostspieligen Gerüstbaues etwa 2 500 000 Mark veranschlagt. Die durch den Erweiterungsbau bis zum äußersten belastete Gemeinde, hat ihren Antrag, zwei Drittel dieser im Denkmalpflegeinteresse liegenden Arbeiten, mithin etwa 4 000 000 Mark auf Provinzialmittel zu übernehmen, zurückgezogen und beantragt jetzt ein Drittel der Materialkosten. Da der Bau zum größten Teil durch die genehmigte Lotterie und die Heranziehung weiterer öffentlicher Fonds gesichert ist, wird vorgeschlagen, eine weitere Provinzialbeihilfe von 500 000 Mark zu den Materialkosten der Turminstandsetzung und von 100 000 Mark für die Sicherung der schon wiederhergestellten Wappenscheiben durch Drahtgeflechte zu bewilligen unter der Bedingung, daß die Gemeinde die Finanzierung der übrigen Kosten sicherstellt.

27. **Dünnwald,** Kreis Mülheim/Rhein, Instandsetzung der katholischen Pfarrkirche.

Die ehemalige Prämonstratenserinnen-Klosterkirche, jetzige katholische Pfarrkirche in Dünnwald bei Köln ist eine romanische Pfeilerbasilika aus dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts, die infolge schnellen Aufblühens des jungen Klosters schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts eine Erweiterung nach Westen erfuhr. Um 1350 wurde das nördliche Seitenschiff erneuert und gotisch eingewölbt. Hierbei erhielt der nördliche Mittelschiff-Obergaden eine höchst eigenartige Veränderung, indem fünf der sieben romanischen Fenster durch gotische Rosen oder Spitzbogenfenster ersetzt wurden. Diese wechselweise Fenstergestaltung ist heute nur noch vom Dachstuhl des Seitenschiffes aus zu finden, weil um 1640 das Pultdach wahrscheinlich wegen seiner allzu flachen Neigung und die dadurch bedingte schlechte Regenwasserableitung stark verwittert war, so daß die heutigen steilen Giebeldächer angeordnet wurden, eine Maßnahme, die in der Denkmalpflege für manche andere Fälle schon in Erwägung gezogen worden ist. Zu derselben Zeit erhielt die nördliche Apsis ihre reizvoll geschweifte welsche Haube.

Die seit langem dringend erforderliche durchgreifende Instandsetzung der Kirche war der kleinen Gemeinde allein nicht möglich trotz des inzwischen vollzogenen Anschlusses an den Zweckverband Groß-Köln. Dazu rissen die ungewöhnlich heftigen Stürme des Jahres 1921 solche Lücken in das Dach, daß die Ingriffnahme nicht länger aufgeschoben werden konnte. Die Richtlinien wurden durch die Denkmalpflege bei örtlicher Besichtigung vor Jahresfrist festgelegt und günstigerweise die Dachdeckerarbeiten mit 500 000 Mark Gesamtkosten anschließend im vergangenen Sommer 1922 fertiggestellt.

Es stehen nun noch aus: Größere Arbeiten zur Wiederherstellung der flachen Mittelschiff-Decke, des äußeren und inneren Putzes, sowie der Neuregelung der Niederschlagwasser-Ableitung um das Gebäude herum durch umfangreiche Traufpflaster und ähnliche Maßnahmen, damit das ziemlich tief in einer Niederung stehende, aber baugeschichtlich so interessante Denkmal nicht weiterhin Schaden durch aufsteigende Feuchtigkeit nimmt. Zu den noch nicht fest veranschlagten, aber mindestens mit mehreren Millionen anzusetzenden weiteren Arbeiten wird eine Beihilfe

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf